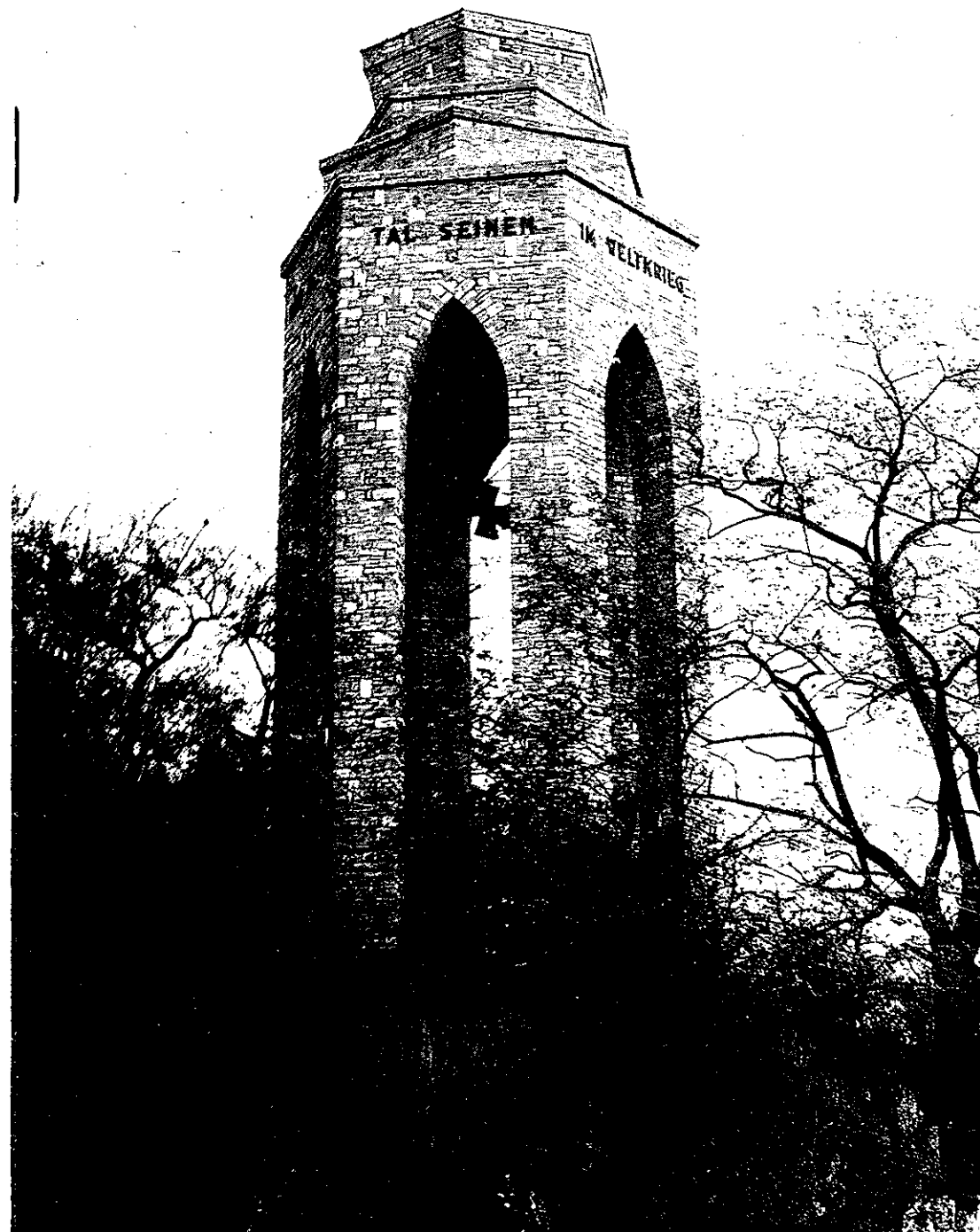


50 Jahre Ehrenmal am „Schwarzen Herrgott“



GEDENKSCHRIFT

50 JAHRE
EHRENMAL „AM SCHWARZEN HERRGOTT“

DER ZELLERTALER GEMEINDEN
ZELL · HARXHEIM · NIEFERNHEIM
EINSELTHUM · MOLSHEIM · WACHENHEIM

19. NOVEMBER 1978

GEDENKFEIER ZUM VOLKSTRAUERTAG 1978

am 19. November 1978

50 Jahre Ehrenmal „Am Schwarzen Herrgott“

Die Glocken der 6 Zellertalgemeinden läuten von 13.50 - 14 Uhr

Beginn der Feier um 14 Uhr am Ehrenmal

- | | |
|--|--|
| 1. Eröffnung der Feier
Vorsitzender des Denkmalausschusses | Heinz Hesch, Zell |
| 2. Festgruß | Kolpingskapelle Zell |
| 3. Rückblick
50 Jahre Ehrenmal „Schwarzer Herrgott“ | Altbürgermeister
Kurt Herr Niefernheim |
| 4. Media vita
Der Mensch lebt | Gem. Chor Harxheim |
| 5. Gedicht: Mag auch die Liebe weinen | Grundschule Zellertal |
| 6. Gebet
Wohin soll ich mich wenden | Frauenchor Wachenheim |
| 7. Gedenkrede | Pfarrer Schuler
Ottersheim |
| 8. Heilig, heilig
Sei getreu | Chorgem. Wachenheim-Niefernheim |
| 9. Gedicht: Seele, vergiß sie nicht | Grundschule Zellertal |
| 10. Herr der Herrlichkeit
Wohl denen, die da wandeln | Sängerbund
1880 Mölsheim |
| 11. Kranzniederlegungen
für die Gemeinden

für den VDK | Ortsvorsteher
Karl Schüttler
Niefernheim
Johann Arneth
Harxheim |
| 12. „Ich hatt' einen Kameraden“ | Kolpingskapelle Zell |
| 13. Gebet | Pfarrer Frossard
Wachenheim |
| 14. Gemeinsames Lied mit Kolpingskapelle
3. Strophe des Deutschlandliedes:
„Einigkeit und Recht und Freiheit
für das Deutsche Vaterland.
Danach laßt uns alle streben,
brüderlich mit Herz und Hand.“ | Einigkeit und Recht und Freiheit
sind des Glückes Unterpfand.
Blüh' im Glanze dieses Glückes,
blühe Deutsches Vaterland.“ |

Herausgeber: Die 6 Zellertalgemeinden
Heinz Hesch, Ortsvorsteher Zell, Vorsitzender des Denkmal-Ausschusses
Verantwortlich für die Bearbeitung:
Oberlehrer I. R. Fritz Repp · Wachenheim · November 1978
Titelfoto: Robert Schindler, Einselfthum

Programm

1. Aufstellung der Feltzüge um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr in Zell und Mölsheim.
2. Abmarsch zum Denkmal unter Glockengeläute sämtlicher Glocken der beteiligten Gemeinden.
3. Musikstück: Militärgebet.
4. Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Georg Herr in Niefernheim.
5. Übergabe des Denkmals an den Denkmalsverein durch Herrn Architekt Alfons Brandt in Worms.
6. Übernahme des Denkmals durch den Vorsitzenden des Denkmal=Ausschusses.
7. Massenchor der Gefangene Zell, Niefernheim, Harxheim, Wachenheim und Mölsheim, zur Errichtung des Ehrenmals für die gefallenen Helden des Zellertales von J. Böshenz.
8. Gedächtnisreden der Geistlichen: Herr Krebs, prot. Pfarrer in Zell, Herr Wunderle, kath. Pfarrer in Mölsheim und Herr Dr. Holzer, Rabbiner in Worms.
9. Gesamtchor der obengenannten Vereine, „Der brave Reitersmann“ von Wilhelm Hauff.
10. Ansprachen der Regierungs- und sonstigen Vertreter.
11. Der prot. Kirchenchor der Pfarrei Zell, „Verleih uns Frieden“ von Mendelslohn.
12. Kranzniederlegung durch die Gemeindevertreter.
13. Gesamtchor der vorerwähnten Gefangene „Mahnung“ von Will. Vesper.
14. Fortsetzung der Feier auf einem nach Mölsheim zu gelegenen räumlich ausgedehnten Platz.
15. Abends Beleuchtung des Denkmals, Feuerwerk und Fackelfeuer.

In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg reifte immer mehr der Gedanke und Entschluß, auf dem „Schwarzen Herrgott“ ein Ehrenmal für die im Weltkrieg 1914/18 gefallenen Soldaten zu errichten. In Gemeindeversammlungen vom September 1926 entschieden sich die pfälzischen Gemeinden Zell, Harxheim, Niefernheim sowie die benachbarten rheinhessischen Gemeinden Wachenheim und Mölsheim für die Errichtung eines gemeinsamen Ehrenmals. Später schloß sich ihnen noch die pfälzische Gemeinde Einselthum an. Es wurde ein Wettbewerb unter bayrischen und hessischen Künstlern ausgeschrieben, der den Eingang von rund 80 Entwürfen brachte. Aus einer engeren Wahl von 4 Entwürfen wurde schließlich der Entwurf des Dipl.-Ing. A. Brand, Worms von dem Preisgericht vorgeschlagen und vom Denkmalausschuß angenommen.

Das Denkmal erhebt sich an der schönsten Stelle des anmutigen Zellertales, unmittelbar an der Straße zwischen Zell und Mölsheim auf einer Stätte, welche schon vor mehr als 1000 Jahren durch den heiligen Philipp von Zell geschichtliche Weihe erhielt. An diesem schon von der Natur hervorgehobenen Punkt ragt das Denkmal, das Wahrzeichen des Zellertales, hoch und weit hinaus ins Land als würdige Ehrung der Gefallenen und feierliche Mahnung an die Verbliebenen.

Auf hohen aus Kalkstein gemauerten Pfeilern steht ein Monument, das sich nach oben durch ein Gewölbe schließt. Die Höhe von 15 m und die Diagonallbreite von 6,50 m sichern dem Denkmal eine beachtliche Fernwirkung. Es steht auf einer Felsgruppe, die 5 m höher liegt als die Straße. Durch zwei große Treppenaufgänge gelangt man zum eigentlichen Denkmal. Eine Bronze-Widmungsinschrift an der Außenseite verkündet schon von weitem dem Wanderer die Ehrung der gefallenen Soldaten durch die Zellertaler Gemeinden. Im Innern des Monuments hängt an einer langen Bronzekette ein „Eisernes Kreuz“, das Zeichen, das sie alle ehrt und eint im Tod. An der Innenwand der Pfeiler befinden sich die Tafeln mit den Namen der Gefallenen, für jede von den 6 Gemeinden ein Pfeiler. An einem der Pfeiler wurde eine gemeinsame Widmungsinschrift angebracht, die die Daten der Grundsteinlegung und der Einweihung enthält. Die Inschrift lautete: „Wo Geschichte geht und Sage, wo das Gebet des hl. Philippus und unserer Väter war, hier auf dem Schwarzen Herrgott legten wir bei Blitz und Donner am 29. im Ostermond des Jahres 1928 zum Bau den Grundstein und gaben ihm am 15. im Heumond drauf die feierliche Weihe. Ihr all, die Ihr hierherkommt, hemmet Schritt und Wort in Ehrfurcht vor dem Leid und denket still der lieben Toten, die uns der große Weltkrieg 1914/18 nahm. In Dankbarkeit und Treue, auf daß sie nicht vergessen seien, die Gemeinden aus dem Zeller Tal: Zell, Harxheim, Niefernheim, Wachenheim, Mölsheim und Einselthum.“

Oben krönt das Denkmal eine Flammenschale, die sich über 2 Aufsätzen erhebt.

Die Maurerarbeiten an dem gesamten Bauwerk wurden vor 50 Jahren mit vielem Fleiß und handwerklicher Geschicklichkeit von Maurermeister Philipp Obenauer und Sohn, Mölsheim zur vollster Zufriedenheit ausgeführt.

Die damaligen Marmortafeln stammen aus der Bildhauerwerkstatt Jakob Brand, Pfeddersheim, die Bronzearbeiten aus den Metallwerkstätten Hurst, Bensheim. Die Basaltmosaiksteine für die Pflasterung der Bodenfläche wurden in liebenswürdiger Weise von den Hartsteinwerken in Kirchheimbolanden durch freundliche Vermittlung des Geschäftsführers, Herrn Dexheimer, unentgeltlich frei Baustelle, zur Verfügung gestellt.

Grundstein-Urkunde des Denkmals

Dies ist der Grundstein zum Denkmal für die im Weltkrieg 1914 bis 18 Gefallenen.

Das Ehrenmal wurde errichtet von den Gemeinden des Zellertales Zell, Niefernheim, Harxheim, Wachenheim und Mölsheim, auf dem geschichtlichen Boden des Schwarzen Herrgotts.

So wie um das Jahr 700, als der heilige Philipp von dieser Stelle das Evangelium verkündete, ein schlichtes Holzkreuz in die Ferne begrüßt haben soll und Menschen empor schauen ließ, so soll das Denkmal Zeugnis geben, daß unsere Helden nicht vergessen sind und alle ermahnen, so wie sie dem Vaterland die Treue zu bewahren.

In der Versammlung vom 18. September 1926 brachte der 1. Bürgermeister Georg Herr, Gutsbesitzer in Niefernheim, den Gedanken auf, den pfälzischen und hessischen Gefallenen, wie sie im Feindesland gemeinsam stritten und starben, auch ein gemeinsames Ehrenmal auf dem Schwarzen Herrgott zu errichten, was zugleich auch die Einigkeit und Einheit des Zellertales zum Ausdruck bringt. Es gelang ihm unter Mitwirkung folgender Ausschußmitglieder:

Gemeinde Zell:

Jean Merz 1. Bürgermeister, Jakob Molter, Gemeindesekretär, Rudolf Schildknecht, Küfer, Johann Rüffer, Schreiner, Johann Berst V., Schuhmachermeister

Gemeinde Niefernheim:

Valentin Schreiner, Landwirt und Georg Stahlheber, Landwirt

Gemeinde Harxheim:

Emil Rupp 1. Bürgermeister, Hans Bernhard, Gutsbesitzer und Johann Ochsner, Landwirt

Gemeinde Wachenheim:

Philipp Rauschkolb 1. Bürgermeister, Karl Lüll, Gutsbesitzer, Karl Karbach, Eisenbahnvorsteher a.D., Gustav Decker und Mühlenbesitzer Klose

Gemeinde Mölsheim:

Albert Uhinck 1. Bürgermeister, Karl Würth, Gutsbesitzer, Karl Neu, Wagner

diesen hohen Gedanken glücklich zur Durchführung zu bringen.

Der Entwurf stammt von dem Architekten Alfons Brandt in Worms.

Der Bau wurde durch den Maurermeister Philipp Obenauer in Mölsheim ausgeführt.

Die Urne für die Urkunde wurde von dem Spengler Johann Horder gefertigt.

Die Mittel wurden von den beteiligten Gemeinden zu gleichen Teilen, teils durch Umlagen und teils durch freiwillige Spenden aufgebracht. Besonders dankbare Erwähnung verdient die Spende von 500 Mark des Gutsbesitzers Heinrich Damm in Einselfthum.

Die Urkunde nebst einer Flasche schwarzer Herrgott wurde am 29. April 1928 in den Grundstein gelegt.

Der Bauleiter

Der Ausschuß

Der Maurermeister

Seit der Errichtung und Einweihung des Zellertaler Ehrenmals im Jahre 1928 sind nun 50 Jahre ins Land gegangen. Ein halbes Jahrhundert voller bedeutender Ereignisse liegt hinter uns. In diesen langen Jahren Rückschau haltend, hat eine beachtliche Anzahl von eindrucksvollen Gedenkfeiern am Schwarzen Herrgott stattgefunden. In der Zeit des Dritten Reiches gedachte man der Gefallenen jeweils im März jeden Jahres am Sonntag Reminiscere (Gedenke). Man beging ihn damals als „Heldengedenktag.“ Nicht sehr lange sollte eine friedliche Zeit währen, bis abermals 1939 ein neuer Weltkrieg entbrannte, der wiederum unzählige Opfer von unserem Volke forderte. Insgesamt haben mehr als 9 Millionen Deutscher durch kriegerische Maßnahmen ihr Leben verloren. Auch in den Gemeinden des Zellertales sind eine Reihe von Gefallenen und Vermißten durch den 2. Weltkrieg zu beklagen. Zu Beginn der fünfziger Jahre wurde von der Bundesregierung der Volkstrauertag festgelegt und zwar jeweils auf den zweiten Sonntag vor dem ersten Advent. Wie vor dem 2. Weltkrieg so soll auch jetzt wieder der Volkstrauertag ein würdiger Gedenktag für die Millionen Opfer der beiden Kriege sein. Auf Anregung und Veranlassung der Kolpingskapelle Zell wurde die erste Trauerfeier am Schwarzen Herrgott zu Ehren der Kriegstoten der beiden Weltkriege 1914/18 und 1939/45 am Volkstrauertage des Jahres 1958 durchgeführt. Daraufhin sah man sich veranlaßt, einen Denkmalausschuß zu gründen. Seit zwei Jahrzehnten finden nun alljährlich am Volkstrauertag im November die gemeinsamen Gedenkfeiern der 6 Zellertaler Gemeinden unter Mitwirkung der kulturtragenden Ortsvereine, Kirchen, Schulen und Verbände statt. Besonders eindrucksvoll verlief die Feierstunde im Jahre 1960 vor dem Ehrenmal, das damals durch die Anbringung von neuen Ehrentafeln aus den sechs Gemeinden des Zellertales seine letzte würdige Ausgestaltung erfuhr. Sechs Bronzetafeln mit den Namen der Gefallenen und Vermißten aus dem ersten und zweiten Weltkrieg schmückten nun wieder das Innere des Denkmals. Auch das durch Unverstand und Willkür schwer beschädigte Eiserne Kreuz in der offenen Halle des Denkmals wurde erneuert und aus diesem Anlaß angebracht. Der damalige Vorsitzende des Denkmalausschusses, Bürgermeister Weiß, Mölsheim, das Wort zur Begrüßung und zum Dank ergreifend, rief dabei die Geschichte des Denkmals ins Gedächtnis zurück und schlug den Bogen bis in die heutige Zeit, da in gemeinsamer Initiative und Zusammenarbeit der 6 beteiligten Gemeinden die ergänzenden Bronzetafeln beschafft wurden. Architekt Sax aus Zell dankte allen am neuerlichen Bau Beteiligten dafür, daß das Werk in so kurzer Zeit zustande gekommen war. Auf pfälzischem Boden steht das so sinnvoll ergänzte Ehrenmal, aber auch die beiden rheinhessischen Gemeinden Wachenheim und Mölsheim haben ihren Anteil daran, ein Zeichen freundschaftlicher Beziehungen. Die Kosten für die Neuherrichtung betragen 15 000 Mark.

Die Namenstafeln selbst erhielten bei Römper in Herfurth (Dillkreis) ihre schlichte eindrucksvolle Gestalt. Sie wurden von dem Bauunternehmer Philipp Obenauer, Mölsheim an der Innenseite der 6 Pfeiler angebracht. Es sei noch erwähnt, daß im vergangenen Jahre am Ehrenmal eine erforderlich gewordene gründliche Renovierung vorgenommen werden mußte. Das gesamte Gestein der Pfeiler wurde imprägniert und mit einem neuen Fugenverbund versehen. Die nicht mehr benutzbare durch Witterungseinflüsse undicht gewordene Flammenschale wurde mittels eines Blechbelages abgedeckt. Das an einer Kette hängende Eiserne Kreuz sicherte man durch Anbringen eines besonderen eisernen Gestänges. Die Gesamtkosten der vorgenommenen Renovierung betragen 30 000 Mark. Auf eine der Bronzetafeln wurde bei der Neuherrichtung 1960 die nachstehende Inschrift angebracht.

Die Gemeinden des Zellertales errichteten an dieser historischen Stätte im Jahre 1928 den Gefallenen und Vermißten des ersten Weltkrieges 1914 - 1918 dieses Denkmal. Im Jahre 1960 wurde durch Anbringung dieser Tafeln mit den Namen der Toten und Vermißten beider Weltkriege 1914 - 1918 und 1939 - 1945 gedacht.

Zell

1914 Stumpf Heinrich, Landmesser Friedrich
 1916 Berst Jakob, Walter Philipp, Rupp Otto
 1917 Bohrmann Karl
 1918 Wagner Johann
 1941 Huppert Hans, Römer Erwin
 1942 Eberhardt Karl, Schölles Hans, Hesch Heinrich, Worster Herbert
 1943 Schmitt Georg, Biebel Heinrich, Becker Martin, Berst Werner
 Rühl Jakob
 1944 Stahlheber Hans, Berst Alfons, Rupp Otto
 1945 Baum Martin, Matthes Rudolf, Molter Hans, Ruffer Georg
 gestorben infolge Kriegsleiden, Bauscher Richard, Warnke Fritz
 (Zivilopfer Fliegerangriff Worms)
 Stahlheber Annemarie

Vermißt:

1942 Berberich Gustav
 1944 Diefenbach Georg, Dittmar Philipp, Ming Karl
 1945 Röhrenbeck Fritz

Harxheim

- 1914/18 Wahl Karl Wilhelm, Böhner Georg, Ormersbach Jakob
Heintz Oskar, Amgarten Heinrich, Alles Jakob, Blickensdörfer
Richard, Klomann Matthias, Baum Otto, Kaege Jakob, Dörr
Friedrich, Andel Hermann, Heeß Heinrich, Erthal Jakob
- 1941 Becker Heinrich, Huy August, Schönmeier Wilhelm, Kaege Eugen
- 1942 Hauptmann Rudi, Selzer Martin, Haupt Alwin, Seibert Jakob
Kohl Hermann, Thorn Willi Georg
- 1943 Becker Jakob, Harter Johann, Schönmeier Ernst, Obry Rudolf
Morawetz Josef, Kuntz Heinrich
- 1944 Daub Heinrich, Bernhard Maria geb. Janson, Becker Helmut
Enders Martha, Eichelberger Karl, Harter Jakob, Kuntz Adolf
Mang Werner, Ochsner Heinrich, Röhrenbeck Oskar, Obry Alfons
Schneickert Richard, Schreiner Albert, Wenz Frieda geb. Becker
Wilhelm Ludwig, Rupp Emil
- 1945 Becker Kurt, Klag Heinrich, Baum Anton, Schönmeier Friedrich
Schönmeier Otto, Weller Otto, Haager Emil, Scheu Karl
- Vermißt:*
Becker Alfred, Becker August, Becker Eugen, Hanke Albert
Kaege Erwin, Kaege Johann, Kairies Kurt, Klomann Otto
Obry Werner, Römer Ernst, Schauß Richard, Schmidt Willi
Schneickert Hans, Schreiner Robert, Schuhmacher Johann
Ultes Edmund, Voigt Hubert, Wenz Rudolf, Wockenfuß Kurt
Gestorben in Gefangenschaft: Bannwart Karl

Mölsheim

- 1914 Bescher Peter, Jung Peter, Paul Georg
- 1915 Boppert Philipp, Faulhaber Karl, Görig Johann, Petermann Karl
Hilger Heinrich, Paul Heinrich, Heinrich Karl, Jung Georg
- 1916 Täffner August, Korrell Johann, Bott Karl, Bassing Jakob
- 1917 Schweizer Wilhelm, Dürkes Philipp, Görig Peter
- 1918 Dauscher Karl, Roß Friedrich, Schreiner Eugen, Schappert
Heinrich, Klöter Eugen
- 1920 Bott Philipp
- 1940 Nimmerrichter Anton
- 1941 Bohn Josef, Dapper Karl
- 1942 Frieß Willi, Weiß August
- 1943 Ehrhardt Willi, Röhrenbeck Otto, Henkel Wilhelm
- 1944 Bohn Eugen, Appelmann Eugen, Täffner Oskar, Hartung Oskar
Schuster Karl, Görig Alois
- 1945 Schäfer Alfred, Dürkes August, Schreiner Wilhelmine
Klein Richard, Deimling Fritz, Liesum Karl
- 1946 Lebert Eduard, Bott Georg

Vermißt:

- 1942 Wilding Kurt
- 1943 Henkel Jakob, Paul Heinrich
- 1944 Diehl Ernst, Horter Hans, Müller Arnold, Külz Karl, Roß Erwin
Stockmann Georg, Würth Karl
- 1945 Müller Hans, Würth Willi

Wachenheim

- 1914/18 Busch Heinrich, Hummel Philipp, Becker Thomas, Busch Ludwig
Kehr Heinrich, Brand Wilhelm, Scheu Heinrich, Heinz Wilhelm
Finck, Philipp Jakob, Früauff Johann Friedrich, Appel Georg
Finck Jakob, Frey Jakob, Lösch Philipp, Fürnkrantz Johannes
Mayer Ludwig, Johann Jakob, Rauschkolb Adolf, Schneiderheinze
Heinrich, Schenk Heinrich, Rauschkolb Ernst Ludwig
- 1940 Vollmer Heinrich
- 1941 Appel Alois, Appel Valentin, Fürnkrantz Wilhelm, Fürnkrantz
Heinrich
- 1943 Grabosch Kurt Max, Stahlheber Adolf, Magsamen Georg
Appel Jakob Georg, Fischer Rudolf, Deicke Erich, Bettin Erich
- 1944 Dech Jakob, Dech Friedrich, Rommer Franz, Schmitt Heinrich
Flemming Karl Walter, Marggraf Kurt, Fürnkrantz Heinrich
Eberle Jakob Valentin, Dinger Ludwig, Eberle Friedrich
Bauer Ludwig, Dinger Heinrich
- 1945 Stoll Emil, Schmitt Ernst, Eberle Rudolf, Fischer Karl
- 1946 Schäfer Hermann, Lippert Walter
- Vermißt:*
Lösch Heinrich, Antz Johann Philipp, Appel Karl Jakob
Sperl Adolf, Ebeling Willi, Stahlheber Heinrich, Schreiber Albert
Appel Kurt, Kessel Heinz, Corell Jakob, Stapf Friedrich
Lottermann Herbert, Schütz Johann, Fischer Wilhelm
Hackenschmidt Karl, Hackenschmidt Hans, Scheu Heinrich
Mattler Georg, Heinevetter Willi, Zeller Karl,
Widegger Sebastian

Niefernheim

- 1914/18 Schäfer Johannes, Groß Friedrich, Groß Jakob, Bangert Jakob
- 1941 Schreiner Otto
- 1942 Schmitt Philipp
- 1943 Mühlberger Otto, Koch Erwin
- 1944 Ehret Hans
- 1945 Weber Heinrich, Fuchs Jakob, Neufeld Winfried, Wagner Philipp
- Vermißt:*
Iftner Hans, Gudde Heinz, Mühlberger Valentin, Zeller Adolf
Stahlheber Emil, Stahlheber Richard

Einselthum

- 1914/18 Schindler Ludwig, Müller Friedrich, Gräser Wilhelm
Diefenbach Peter, Römer Friedrich, Safika Jakob, Kratz Johann
Adam, Kundel Christian Wilhelm, Weller Friedrich
- 1940 Wagner Walter
- 1941 Weller Hans
- 1942 Finck Heinrich, Winter Kurt
- 1943 Römer Ernst
- 1944 Selz Eduard, Schmeiser Erich, Schmeiser Willi, Schraut Adolf
Schmitt Johann, Fischer Hermann
- 1945 Finck Karl, Eckert Wilhelm, Meyke Horst, Schmitt Jakob
Schmeiser Philipp

Vermißt:

- 1943 Baumgärtner Heinrich, Köhler Johann, Schreiber Alwin
Dern Jakob
- 1944 Mühlberger Friedrich, Kundel Heiner, Schäfer Karl
- 1945 Bangert Willi, Eckert Karl, Schröpfer Karl, Hartmetz Karl
Engel Rudolf, Gräf Jakob, Janosch Heinrich

Viele Tote schauen dir ins Gesicht.
Hörst du ihre Stimme, die zu dir spricht?
Bruder, ich dank' dir für deine Tat.
Bruder, mein Los war schwer als Soldat.
Ich gab mein Leben, ich tat meine Pflicht.
Bruder, ich bitt' dich, vergiß mich nicht.
Hilf mit, bau am Frieden der Welt,
damit diese Welt nicht ganz zerfällt.
Erst wenn sich alle Menschen lieben und achten,
werden aufhören die Kriege, die blutigen Schlachten.
Du lebst noch Bruder, du kannst dich noch regen
Schaff für den Frieden, Gott gibt dir Segen.

Die Baudenkmäler in den Zellertaler Gemeinden.

Von *Dr. Breith*, Notar in Kirchheimbolanden.

Als eine der schönsten pfälzischen Landschaften ist das anmutige Zellertal allgemein bekannt. Im Westen wird es abgeschlossen durch den Gebirgsstock des Donnersberges, während es östlich sanft in die hessische Rheinebene verläuft. Im üppigen Grunde des von der Pfrimm durchflossenen Tales und auf den Berghängen liegen stattliche Dörfer, alte Höfe und Mühlen, alle überragt von dem malerisch auf der Höhe gelegenen Dorfe Zell, das schon in alter Zeit dem Tale seinen Namen gegeben hat. Die Geschichte des Tales reicht in ferne Zeiten zurück und spiegelt sich heute noch wider in den Baudenkmälern seiner Ortschaften. Zwar hat auch das Zellertal wie andere von der Natur reich gesegnete und gerade deshalb vom Geschick heimgesuchte Gegenden unseres Vaterlandes im Laufe der Jahrhunderte schwere Schicksale erduldet. Während des verhängnisvollen dreißigjährigen Krieges blieb es dauernd von Feinden besetzt, zahlreiche Kunstdenkmäler und ganze Ortschaften gingen damals zugrunde. Noch größere Not folgte in den Reunionskriegen König Ludwigs XIV. von Frankreich, namentlich dem pfälzischen Erbfolgekrieg (1685 - 1697). In der ganzen Gegend wurden fast alle hervorragenden Gebäude, Kirchen, Schlösser usw. nur aus Zerstörungswut planmäßig vernichtet oder schwer beschädigt. Der spanische Erbfolgekrieg ging ebenfalls nicht spurlos vorüber. Aber auch später, besonders im neunzehnten Jahrhundert, verschwand manches gute Bauwerk aus alter Zeit ohne Not, weil damals das Verständnis für den Wert alter Baudenkmäler fast überall fehlte. So berichtet noch 1858 August Becker in seinem Werke „Die Pfalz und die Pfälzer“ von einer Ortsbefestigung — Toren und Wällen — in Albisheim, wovon heute keine Spur mehr vorhanden ist. Trotzdem hat sich im Zellertal noch ein guter Bestand von Baudenkmälern in unsere Zeit herübergerettet, namentlich auch in den an dem gemeinsamen Kriegerehrenmal beteiligten Gemeinden Zell, Harxheim, Niefernheim und Einselthum in der Pfalz, Wachenheim und Mölsheim in Rheinhessen. Die ersteren drei pfälzischen Orte haben viele gemeinsame geschichtliche Beziehungen und bildeten namentlich mehrere Jahrhunderte lang einen Gerichtsbezirk mit dem Sitze in Zell. Gemeinsam ist ihnen ein freundliches heiteres Gesamtbild; obwohl sie aber sehr nahe beieinander liegen, unterscheiden sie sich scharf durch ihre örtliche Anlage.

Zell, der frühere Mittelpunkt der Gegend, zeigt in seltener Erhaltung seine Entstehung als Klosterort; ein ähnliches Beispiel in der Pfalz bietet noch Otterberg bei Kaiserslautern. Zell war ursprünglich nur die Stätte des Klosters, der nachmaligen Propstei der Benediktinerabtei Hornbach; erst später siedelten sich um das Kloster herum weitere Bewohner an. Die

Gesamterscheinung des Ortes wird bestimmt durch die beiden Kirchen, das Gebäude der früheren Kollektur der Universität Heidelberg und den kleineren Golsen'schen Park. Vom alten Stift ist außer einigen Kellern und zerstreuten einzelnen Bauteilen als Hauptbestand nur die jetzige protestantische Kirche erhalten; sie ist seit 1553 protestantisches Gotteshaus und wird schon von Widder (Beschreibung der Kurpfalz usw. 1786) als die ehemalige Stiftskirche bezeichnet. Die mehrfach behandelte Frage, ob die Kirche als die Stiftskirche oder vielmehr als ein Teil davon nachgewiesen ist, kann nicht erörtert werden. Über der ursprünglich aus dem 10. Jahrhundert stammenden Stiftskirche schwebte ein ungünstiges Schicksal; wir besitzen Nachrichten über wiederholte, rasch aufeinander folgende Neubauten oder Umbauten aus den Jahren 1248, 1329, 1409 und die Zerstörung im dreißigjährigen Krieg. Auf alle Fälle ist indessen die protestantische Kirche ein wertvolles Bauwerk aus reifer gotischer Zeit. Die einfachen Strebebögen des rechteckigen Gebäudes sind mit schönen Kapuzinern, die in braunroten Sandsteinen aus der Gegend von Grünstadt, verkleidet. Das Maßwerk der breiten Fenster wurde meist schon früher zerstört. An der Ostseite mit gut sichtbaren Spuren der Fortsetzung des Mauerwerks befindet sich ein zugemauertes frühgotisches Portal. In den Jahren 1905 bis 1906 wurde die Kirche außen und innen vollständig erneuert und ein neuer Turm aufgesetzt. Die frühere Inneneinrichtung wurde bei dem Umbau beseitigt; die neue durch ausdrucksvolle Schlichtheit wirkende Ausstattung stimmt harmonisch mit dem alten Bau überein. An Kunstdenkmälern sind nur drei hinter dem Tisch des Herrn in der Wand eingelassene Grabsteine aus den Jahren 1611, 1735 und 1755 vorhanden. Unmittelbar neben der protestantischen Kirche errichtete die Universität Heidelberg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die katholische Kirche, für die Pfalz ein schätzenswertes Denkmal des strengen rheinischen Barockstils. Die Baudenkmale der Pfalz geben als Erbauungszeit die Jahre 1707 bis 1710 an, nach den Akten des katholischen Pfarramtes Zell wurde die Kirche im Jahre 1749 dem heiligen Philippus geweiht. An ein ungebrochenes rechteckiges Schiff schließt sich östlich ein halbkreisförmiger Chor an, westlich erhebt sich der Turm mit Barockhelm und zierlicher Laterne. Die innere Ausschmückung ist reich aber nicht üppig wesentlich im früheren Rokoko durchgeführt. Den Hauptschmuck der Kirche bildet die vortreffliche einheitliche Altarausstattung, bestehend aus dem Hochaltar und zwei einfachen Seitenaltären. Der sehr reiche Hochaltar ist im Hauptgeschosse flankiert von einem Säulen- und Pilasterpaar; dazwischen stehen zwei große Holzstatuen eines Apostelpaares. Die Altargemälde, gute alte Werke, stellen den heiligen Aloisius am Kreuz des Herrn, Maria und Jesus dar. Von der übrigen ebenfalls sehr sorgfältigen Einrichtung sind die Kanzel und der Taufstein mit der Jahrzahl 1742 besonders hervorzuheben. Der alte Sandsteinplattenbelag, ange-

lich auch ein Deckengemälde wurden bei einer früheren Wiederherstellung der Kirche leider entfernt. Gegenüber der katholischen Kirche liegt, seine Umgebung überragend, die schon genannte frühere Universitätskollektur (Schaffnerei), ein stattlicher zweigeschossiger Barockbau mit hohem Mansardendach; das im übrigen schmucklose Haus besitzt ein bedeutendes Portal mit Oberlicht und eigenartiger durch einen Segmentbogen geschlossener Bekrönung. Die beiden Kirchen, das alte Straßenkruzifix und die ehemalige Kollektur vereinigen sich zu einem glücklichen Platzgebilde mit prächtigem freiem Blick in die Landschaft. Der aufmerksame Beschauer wird außer den beschriebenen Gebäuden noch manche tüchtige bauliche und handwerkliche Leistungen finden. Hier sei nur noch erwähnt das gegenüber der Gastwirtschaft Rupp liegende Rupp'sche Haus, dessen Erdgeschoß eine schöne Arkade von 7 Rundbogenfenstern und -Portal aus dem frühen achtzehnten Jahrhundert enthält. Beide genannte Häuser besitzen auch noch gute alte Haustüren.

Harxheim. Das an einer alten Verkehrsstraße gelegene stattliche Dorf Harxheim verdankt seine Entstehung der Besiedelung durch germanische Volksstämme, namentlich die Franken. Fränkische Gräber wurden hier wiederholt, zuletzt vor einigen Wochen festgestellt. Nach alten Plänen von 1737 im Besitze des Staatsarchives Speyer war der älteste Teil des Ortes von einem Graben umzogen; dieser folgte westlich dem Laufe des Ammelbaches, ein Tor stand an der Nordseite. Derartige Befestigungen bestanden früher mehr; einen ähnlichen wohl erhaltenen Ortsgraben bietet das rheinhessische Städtchen Wörrstadt. Der ursprüngliche Kern des Ortes enthielt nur die Hauptstraße mit einigen Nebengassen; die unten genannte Zehntenscheuergasse lag bereits außerhalb seines Bereiches. An der Hauptstraße mitten im Dorf stand die sehr alte wegen Bauauffälligkeit abgebrochene Kirche; die an ihrer Stelle 1890 errichtete neugotische Kirche ist baulich ohne Bedeutung. Gegenüber erhebt sich das hübsche kleine Rathaus aus dem 18. Jahrhundert, ein zweigeschossiges turmähnliches Gebäude mit Mansardendach, welches in der Mitte zu einem Dachreiter aufsteigt. Unterhalb des Rathauses lag der stattliche Hof der Freiherrn von Geispitzheim. Das Hauptgebäude ist nicht mehr erhalten, dagegen bestehen noch die barocken Wirtschaftsgebäude und Stallungen; sie umschließen einen weitläufigen rechteckigen Hof. An einem Pfeiler des Tores ist eine Inschrift mit dem Namen eines Besitznachfolgers: „Abraham Janson 1783“ eingemauert. Eine weitere alte Straße, die Zehntenscheuergasse, führte an den abgebrochenen kurpfälzischen Zehntenscheuern vorbei bis zum Ammelbach am früheren Ortsende. Eine alte steinerne Brücke über den Ammelbach nebst den sie umgebenden Gebäuden und Gärten bilden einen schönen Platz. Hier standen auch die Gebäude des genannten kurpfälzischen Hofgutes, deren Stelle das nuch-

terne Schulhaus einnimmt. Der Platz heißt am Löwenbrunnen; er hat seinen Namen von einem alten früher hier befindlichen Brunnen, welcher mit einem Löwen — Wappentier der Kurpfalz — bekrönt war. Harxheim besitzt noch viele ältere Bürger- und Bauernhäuser sowie geschlossene Hofanlagen; die Tore sind wie meist in der Nordpfalz durchweg in der älteren Form waagrecht abgeschlossen. Bei dem älteren Hausbau herrscht das Fachwerk überwiegend, leider nur selten freigelegt. Das schönste Fachwerkhaus ist das Ochsner'sche Wohnhaus an der Kirche, früher das Bannbackhaus. Auf einem 1800 erneuerten Erdgeschoß steigt der dreifach geteilte, reich mit Riegelwerk belebte Giebel zu ansehnlicher Höhe empor. Ihm gegenüber neben dem Rathaus kehrt ein anderes großes Anwesen in langer Stirnseite Wohnhaus, Torbau und Nebengebäude der Hauptstraße zu. Hervorzuheben sind ferner Hauptstraße Nr. 6 und 4 und das jetzige Schulhaus mit vorgekrugtem oberem Stock, ehemals Mühle. Neben dem Tore des Hauses Nr. 4 ist der Teil eines alten Hauses, Türe und Fenster, im Stile der deutschen Renaissance mit der Jahrzahl 1576 eingemauert. Zu den ältesten Gebäuden zählt ein kleines sehr niedriges Häuschen an der Ecke der Bahnhof- und Hauptstraße; hier ist die alte Form des pfälzischen Bauernhauses rein überliefert; auch die immer mehr verschwindende geteilte Haustüre fehlt nicht. In der neueren Zeit verdrängt der Steinbau den Holzbau. Die Häuser zeigen häufig an den Fenstern die von den Pfälzern bevorzugten namentlich zur Zeit König Ludwigs I. von Bayern üblichen Rundbogenformen. In gutem Empirestil ist das Haus Lindenstraße 3 vom Jahre 1823 durchgeführt; es besitzt eine Freitreppe und ein schönes Portal mit gleichzeitiger Haustüre. Ferner sind u. a. zu nennen die Häuser Nr. 3 und 5 in der Zehntenscheuergasse. Beachtenswert sind schließlich einige große Hausanwesen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, so das Bittel'sche Haus u. a. m.

Niefernheim, gleich Zell und Harxheim ein sehr alter Ort, ist der kleinste der pfälzischen Orte; mehrere ansehnliche Bürgerhäuser, ein hübscher Dorfplatz und große alte Gärten geben ihm das Aussehen eines guten Wohlstandes. Von eigentümlichem Reize ist seine landschaftliche Lage. Das kleine Dorf liegt in fest geschlossener Ortsanlage im tiefstem Grunde des Tales am Ufer der Pfrimm, umgeben von schönen alten Bäumen, wie schon August Becker in seinem angeführten Werke schreibt. Eine alte Brücke führt über die Pfrimm zum Orte. Die Zahl der älteren Baudenkmäler ist gering. Ein anspruchsloser guter Bau ist das alte Schulhaus mit daneben stehendem dreigeschossigen Türmchen. Von alten Bürgerhäusern sind das Schwahn'sche und Schauß'sche Wohnhaus hervorzuheben. Ersteres ist ein vorzüglich erhaltener Barockbau um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Schmuckformen der regelmäßigen Fassade — Tür- und Fensterumrahmungen — sind streng und einheitlich durchgeführt; die

reichste Entfaltung zeigen sie in dem vorzüglichen Portal mit Oberlicht und kräftiger Umrahmung. Das nicht mehr ursprünglich erhaltene Schauß'sche Wohnhaus mit langgestreckter Fassade und schönem Portal gehört dem späten Empirestil, der Zeit gegen 1830 an. Die Haustüren der beiden genannten Häuser sind gleichfalls gute alte Handwerksarbeit. Die Kunstdenkmäler der beiden hessischen Gemeinden Wachenheim und Mölsheim sind zum Teil bereits in den voranstehenden Abhandlungen über die Geschichte beider Orte besprochen. Zu dem vorstehenden Versuche einer kurzen zusammenfassenden Darstellung der Baudenkmäler beschränke ich mich deshalb auf einige kurze Ausführungen.

Mölsheim, ein alter wohlhabender Ort, liegt auf der gleichen Höhe wie Zell an der pfälzisch-hessischen Landesgrenze. Der alte schöne Friedhof gewährt einen umfassenden Ausblick in das Tal und die hessische Ebene, besonders auf das nahe Wachenheim. Mölsheim ist ein sehr gutes Beispiel eines Straßendorfes und bewahrt einen ansehnlichen Bestand von guten älteren Baudenkmälern des Wohnhausbaues; stark vertreten ist das Fachwerk. Die abseits der Hauptstraße gelegene alte Ortskirche, seit der Reformation protestantisches Gotteshaus, wohl ein spätgotischer Bau aus dem 15. Jahrhundert, wurde 1689 von den Franzosen vollständig niedergebrannt. Bei dem Wiederaufbau wurden wahrscheinlich nur die Nord- und Südmauern des alten Schiffes verwendet, welche je drei gotische früher zweiteilige Fenster mit feinem Maßwerk und das ebenfalls gotische Hauptportal enthalten. Alle übrigen Teile der Kirche wurden in den Jahren 1703 bis 1704 einschließlich des Turmes neu errichtet; an dem Turme ist eine Bauinschrift von 1703 eingemauert. Die gesamte Inneneinrichtung stammt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts und ist in der dürftigen jener bedrängten Zeit eigenen Art ausgeführt. Die Baugeschichte der Kirche ist näher behandelt in dem hessischen Inventarisationswerke, Provinz Rheinhessen, Seite 94. Eine der alten Kirchenglocken befindet sich jetzt in der 1689 gleichfalls zerstörten Kirche von Steinbach am Donnersberg. Die katholische Kirche ist ein schlichter Bau mit einem kleinen Dachreiter, nach dem erwähnten Werke aus den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts.

Von sonstigen Baudenkmälern können nur wenige hervorgehoben werden, das stattliche Haus Nr. 37, das schöne Straßengiebelhaus Nr. 35, ferner Haus Nr. 26, alle an der Hauptstraße, endlich ein gutes Fachwerkhaus im oberen Teil des Dorfes. Überaus reizvoll ist eine Garten- und Weinberganlage an der Hauptstraße mit schöner alter Mauer und hübschem ein Mansardendach tragenden Gartenhaus. In der Nähe des Ortes an der Straße nach Wachenheim liegt, versteckt hinter Bäumen, eine wohlerhaltene alte Mühle.

Wachenheim, am Eingange des Zellertales gelegen, erhielt schon früh erhöhte Bedeutung, mehrere Jahrhunderte hindurch saß hier ein Herren-geschlecht gleichen Namens. Das hervorragendste Baudenkmal ist der mittelalterliche bewohnbare Berchfrit in dem Lill'schen Hofe, die ehemalige Burg der Herrn von Wachenheim. Er war mit einer viereckigen Mauer mit vier Rundtürmen an den Ecken umschlossen, wovon dürftige Mauerreste und ein verbauter Turm erhalten sind. Der mächtigen sieben Geschosse mit je einem Raum enthaltende Wohnturm trägt die Formen des romani-schen und früheren gotischen Stils; der älteste Teil dürfte mindestens aus der Zeit um 1200 stammen. Das sehr lange in voller Unversehrtheit erhaltene Gebäude ist ein wertvolles Denkmal des Burgenbaues und ver-dient besonderen Schutz. Später entstand zum Teil an der Stelle der Burg die weitläufige Hofanlage; die Freiherrn von Botzheim errichteten um die Mitte des 18. Jahrhunderts, laut einer Inschrift am Rückgebäude, u.a. im Jahre 1747 ein neues Schloß im Rokokostil und schufen wohl auch den schönen Park. Das stattliche und schöne Hauptgebäude wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wegen Baufälligkeit abgebrochen. Vom früheren Schmuck des Gartens ist nur ein Gartenhaus mit einer Muschel-nische erhalten.

Die gotische Kirche trägt wie so viele Kirchen Hessens und der Pfalz unverkennbare Spuren starker früherer Verwüstung. Das Schiff stammt aus dem sechzehnten oder siebzehnten, der eingezogene Chor aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Letzterer hat vier schöne Spitzbogen-fenster mit gutem Maßwerk. Die Kirche wurde wie das Schloß im pfälzi-schen Erbfolgekrieg 1689 von den Franzosen gründlich zerstört. Bei der Wiederherstellung wurde das eingestürzte Gewölbe des Schiffes durch eine Flachdecke ersetzt. Der Turm erhielt noch später sein Zwiebdach. Der Chor enthält ein schönes Kreuzgewölbe mit Konsolen und Schluß-stein. Das gleichzeitige Erdgeschoß des Turmes, ein im Geiste strenger Frühgotik gehaltener Raum, ist mit einem einfachen Kreuzrippengewölbe überspannt; hier steht auch ein gemauerter Altar. Ein spätgotisches Portal, dessen Türe noch die alten Eisenbeschläge trägt, verbindet den Raum mit dem Schiff. Von der früheren reichen inneren Einrichtung sind der hervor-ragende Flügelaltar von 1489 und der Taufstein, beide im gotischen Stile, zu nennen; der Aufsatz zur Geschichte von Wachenheim berichtet Nähe-res über sie. Vieles andere wurde in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei einer für unsere Zeit unverständlichen sogenannten „Wiederherstellung“ rücksichtslos beseitigt und vernichtet.

Von sonstigen beachtenswerten Gebäuden ist in Wachenheim eine an-sehnliche Zahl erhalten. Vielfach sind an ihnen noch gute Arbeiten des alten Handwerks zu sehen, Türschlußsteine, Haustüren usw. Geschicht-lich merkwürdig ist der Rombergerhof, ehemals Eigentum einer adeligen westfälischen Familie, ein stattliches Herrnhaus mit einem großen Rund-

bogentor, an welchem zwei Allianzwappen, darunter das von Romberg, angebracht sind. Der Hof diente früher als freie Zufluchtsstätte für Flüchtlinge.

Einselthum. Die hier vorhandenen Baudenkmäler können nur flüchtig auf Grund früherer Anschauung erörtert werden, da die Gemeinde erst nach-träglich dem Verbande der am Denkmalbau beteiligten Orte beigetreten ist. Das stattliche Dorf hat im wesentlichen ein neuzeitliches Aussehen; bemerkenswerte Bauten sind nur die katholische Kirche auf dem Friedhof, die protestantische Kirche und das sogenannte alte Spital neben der katholischen Kirche.

Die dem heiligen Martin geweihte, das Ortsbild beherrschende katholi-sche Kirche wurde im Jahre 1762 auf der Stelle der früheren mittel-alterlichen Kirche erbaut. Das Äußere ist schmucklos, nur die Westseite ist durch das reicher gestaltete Hauptportal mit gebrochenem Giebel und den einfachen Dachreiter stärker belebt; die Fenster haben Rundbogen-form. Das Innere ist ein einschiffiger Raum ohne Abseiten, der Chor durch einige Stufen erhöht und eine Balustrade abgeschlossen. Um das Schiff laufen auf drei Seiten Emporen. Einen starken Gegensatz zu der unbedeutenden äußeren Erscheinung bildet die wertvolle, in voller Ur-sprünglichkeit erhaltene innere Ausstattung der Kirche in etwas derbem aber reinem klassizistischen Stile aus der zweiten Hälfte des 18. Jahr-hunderts; auch der alte Fußbodenbelag von roten Sandsteinplatten ist geblieben. Das gesamte Innere ist weiß mit spärlicher Verwendung von Gold gehalten, die Einrichtung streng und einheitlich in ruhigen Formen durchgeführt. Diese Ruhe durchbricht nur der üppige mit Spätrokoko-ornament durchsetzte Hochaltar, welcher mit den beiden seitlich ange-gliederten Türen die ganze Breite des Chores einnimmt. Der Altar enthält anstelle eines Gemäldes ein großes Holzbildwerk, Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Von der sonstigen Einrichtung sind die Kanzel und der Beichtstuhl zu erwähnen. Auf dem Friedhofe stehen noch mehrere gute alte Grabsteine.

Neben dem Friedhof erhebt sich ein mittelalterliches Gebäude mit starken Mauern und hohem Giebel (das sog. alte Spital), welches früher zweifel-los einem adeligen Geschlecht oder andern Grundherrn gehörte. Über seine Geschichte sind bis jetzt keine bestimmten urkundlichen Nachweise vorhanden. Möglicherweise ist es das „steinerne Haus neben der Kirche von Ensoltigen“, welches Gegenstand einer im Jahre 1344 ausgestellten Urkunde der Priorin und des Konventes des Dominikanerinnenklosters Liebenau im Bistum Worms ist. „Ensoltigen“ ist verschriebener Ortsname für Einselthum.

Bei der Teilung pfälzischer Kirchen auf Grund der Chamois'schen Liste wurde im Jahre 702 die alte Kirche von Einselthum den Reformierten ge-

nommen und den Katholiken überwiesen. Die Reformierten erbauten sich bald danach die jetzige protestantische Kirche, über deren Portal eine Inschrift mit der Erbauungszeit angebracht ist. Die Mittel zu dem Bau wurden durch freiwillige Beiträge der ihres früheren Gotteshauses beraubten reformierten Gemeinde aufgebracht. Die Kirche entbehrt deshalb jedes außergewöhnlichen Aufwandes; wegen der Ausnützung des Innenraums durch mehrere übereinander gestellte Emporen ist sie jedoch ein kennzeichnendes Beispiel der in der Pfalz häufigen sogenannten Scheunenkirchen.

Als Ergebnis der vorstehenden kurzen Übersicht dürfen wir in unseren sechs Zellertaler Gemeinden eine erfreulich große Zahl guter, zum Teil bedeutender alter Bauten feststellen. Möge ihnen als Denkmälern alter deutscher Kunst und Kultur stets verständnisvoller Schutz zuteil werden! Diesen Schutz verdienen sie nicht nur als wertvolles Erbe unserer Vorfahren, sondern auch als reiche Quelle der Anregung zu *neuem* Schaffen.

„Am guten Alten Sich stärken und freuen,
In Treue halten, Wird niemand gereuen.“
Am kräftigen Neuen

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Deutschland durch die Siegermächte in zwei Teile getrennt, im Osten die Deutsche Demokratische Republik, im Westen die Bundesrepublik Deutschland. Diese gliedert sich in zehn Bundesländer. Wir gehören seit der Ländergliederung zu Beginn der fünfziger Jahre zum Bundesland Rheinland-Pfalz, das nunmehr in drei Regierungsbezirke zerfällt. Unser Regierungsbezirk heißt Rheinhessen-Pfalz. Er umfaßt 11 Kreise. Die vier pfälzischen Orte des Zellertales sind nach der im Jahre 1969 begonnenen Verwaltungsreform dem neugegründeten Donnersbergkreis, die zwei rheinhessischen Gemeinden dem neuen Kreis Alzey-Worms zugeteilt. Es waren damals Bestrebungen im Gange, die sechs Zellertalorte zu einer selbständigen Verbandsgemeinde zusammenzuschließen, was vielleicht in landschaftlicher Hinsicht eine wohl günstigere Lösung gewesen wäre. Aber leider scheiterten diese gutgemeinten Vorschläge. Wachenheim und Mölsheim wurden der Verbandsgemeinde Monsheim eingegliedert, Zell, Harxheim, Niefernheim und Einzelthum der Verbandsgemeinde Göllheim zugeteilt. Seit dem 1. Januar 1976 bestehen die Gemeinden Harxheim 1, Zell 2, Niefernheim 3 als Großgemeinde Zellertal. Durch die vorgenommene verwaltungsmäßige Gliederung Donnersbergkreis und Kreis Alzey-Worms wurde die Trennung der 6 Zellertalgemeinden noch weiterhin erheblich vertieft. Die einzigen Bindeglieder über die Kreisgrenzen hinaus sind der Zellertaler Wander- und Verschönerungsverein, die Chorgemeinschaft Wachenheim-Niefernheim und vor allem die alljährlich zum Volkstrauertag im November stattfindenden Gedenkfeiern am gemeinsamen Ehrenmal am Schwarzen Herrgott.